Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 21 (2013)

Heft: 3

Artikel: 75 Jahre Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch (1938-2013) : Einleitung zur Jubiläumsveranstaltung vom 16.11.2013 im Olten

Autor: Schwarzenbach, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1938–2013

75 Jahre Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch

Einleitung zur Jubiläumsveranstaltung vom 16.11.2013 in Olten

AUS DEM GRÜNDUNGSAUFRUF 1938

«Schwyzertütsch», der «Bund zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte», will besseres und mehr Schweizerdeutsch und stellt sich damit in den Dienst der Geistigen Landesverteidigung.

AUS DEN SATZUNGEN 1984

Der Bund Schwyzertütsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern.

AUS DEN STATUTEN 1991

Der Verein Schweizerdeutsch hat den Zweck, die Kenntnis, die Pflege, das Ansehen und den Gebrauch der schweizerdeutschen Dialekte zu fördern sowie ein zeitgemässes Mundartverständnis im Rahmen der Diglossiesituation (Zweisprachigkeit: Standardsprache und Mundarten) zu stärken.

Im Heft 2/13 dieser Zeitschrift findet sich auf Seite 8 eine umfassendere Übersicht über die Zielsetzungen und Tätigkeitsbereiche der Vereinigung in den Jahren 1938, 1984 und 1991.

Von Ruedi Schwarzenbach

Von einem «Daseinskampf des Schweizerdeutschen» war 1931 die Rede, als Robert von Planta in der NZZ seine Beurteilung der Lage vorlegte. Er schlug die Gründung einer mundartpflegerischen Vereinigung vor und schloss mit der besorgten Frage: «Wer geht ans Werk?»

Ans Werk gingen ein Publizist und ein Linguist: Adolf Guggenbühl, Herausgeber und Redaktor des «Schweizer Spiegels», und Eugen Dieth, Anglist und Phonetiker an der Universität Zürich.

Ihre Plattform war die Gruppe Zürich der Neuen Helvetischen Gesellschaft, unterstützt

- von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft,
- von der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, mit welcher der Bund Schwyzertütsch in der Folge jahrzehntelang eng zusammenarbeitete,
- von der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,
- von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde,
- von den Freunden Schweizerischer Volksbildungsheime,
- von der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur und von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Gegründet wurde so am 15. Mai 1938 im Zunfthaus zur Waag in Zürich ein bildungsbürgerlicher «Bund», eine Art IG oder Aktionskomitee im Dienste der Geistigen Landesverteidigung – im gleichen Jahr, in dem das Rätoromanische vom Volk zur vierten Landessprache erklärt wurde.

Noch sind alle eben genannten Vereinigungen am Werk – auch der Bund Schwyzertütsch, nur mit einem anderen Namen, einem revidierten Zweckparagrafen, einem engeren Wirkungsfeld und – geschrumpft und überaltert.

Daniel Erich Weber hat in seiner Dissertation über die Sprach- und Mundartpflege in der deutschsprachigen Schweiz die Mundartbewegung der 1930er Jahre dargestellt und ist 1984 zum Fazit gekommen, «dass die immense Arbeit der Mundartpflege bisher nur von einem eng begrenzten Kreis von Mundartliebhabern wahrgenommen» wurde.

Von denen, die für diesen kleinen Kreis den Karren zogen und schoben, seien hier Jacques M. Bächtold, Didaktiker am Zürcher

Sprachpolitisches war die treibende Kraft der ersten Jahre: «Mit der Mundart steht und fällt unsere deutsch-schweizerischeEigenart», hiess ein geflügeltes Wort von Bundesrat Emil Welti.

Oberseminar, und Rudolf Trüb, Redaktor am Schweizerdeutschen Wörterbuch und am Sprachatlas der deutschen Schweiz, genannt. Bächtold steht für die Verbindung zur Schule und zur Mundartliteratur, Trüb für die Brücke zur Mundartforschung mit ihren beiden grossen Grundlagenwerken.

Bächtold schrieb die Geschichte der ersten 25 Jahre, Trüb jene der ersten 50 Jahre. Sein Rechenschaftsbericht von 1988 über Ziele, Wege und Mittel der Mundartpflege ist im Heft 2/13 unserer Zeitschrift SchweizerDeutsch abgedruckt, zusammen mit dem Gründungsaufruf von 1938, mit einer Übersicht über die Zielsetzungen und Tätigkeitsbereiche der Vereinigung und mit Streiflichtern auf diese verschiedenen Wirkungsfelder. Daten und weitere Ergänzungen finden sich auch auf unserer Webseite, wenn auch noch nicht so vollständig, wie vorgesehen.

Bevor Walter Haas der Frage nachgeht, ob man Dialekte überhaupt pflegen könne, rufe ich in der gebotenen Kürze in Erinnerung, was in den 75 Jahren von Bund und Verein Schweizerdeutsch geleistet worden ist: ganz Erstaunliches, fast ganz in der Stille.

Sprachpolitisches war die treibende Kraft der ersten Jahre: «Mit der Mundart steht und fällt unsere deutsch-schweizerische Eigenart», hiess ein geflügeltes Wort von Bundesrat Emil Welti.

Ein anderes stammt von Nationalrat Armin Meili, dem Architekten der Landesausstellung 1939: «… der schweizerdeutschen Sprache wohnt eine ungeheure Kraft inne. Vielleicht hat sie uns in den unheilschwangeren Jahren der Nazizeit mehr geschützt als unsere Festungswälle.»

Mit solcher ideologischer Autorität rief der Bund Schwyzertütsch nach «Mehr Schweizerdeutsch» und «Besserem Schweizerdeutsch».

Mit «Mehr Schweizerdeutsch» versuchte man auf der Ebene des Sprachverhaltens die Verwendung von Mundart und Hochdeutsch zu steuern. Freilich mit deutlich weniger Erfolg, als er 30 Jahre später der Antiautorität der 68er beschieden war, welche die Mundartwelle der 70er Jahre auslöste. Gar nicht zur Freude des Bundes Schwyzertütsch, welcher mit dem Ruf nach «mehr Mundart» die Devise «bessere Mundart» verband.

«Bessere» Mundart setzt Massstäbe voraus: Was ist gut? Was ist schlecht? Was ist angemessen, was unangemessen?

Als Masssystem werden Normen angerufen. 1948 veröffentlichte der Schweizer Spiegel Verlag die *Zürichdeutsche Grammatik* von Albert Weber mit dem programmatischen Untertitel «Ein Wegweiser zur guten Mundart». Ihr folgte 1961 das *Zürichdeutsche Wörterbuch* «für Schule und Haus».

Damit eröffnete der Bund Schwyzertütsch die Reihe «Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung», die 1994 mit einem Pionierwerk der Sprachinhaltsforschung, dem Urner Sachwörterbuch «Landschaft zwischen Wildi und Zäämi» von Felix Aschwanden als Band 13, vorläufig abgeschlossen wurde.

Dieses bedeutendste Unternehmen unserer Vereinigung ist zugleich eine Manifestation des Lobs der Dialektvielfalt, die ebenfalls zu den Stereotypen der Mundartbewegung gehört: «Vielfalt in der Einheit», Binnengliederung der Sprachlandschaft. Zum Zuge kommen in dieser Reihe neben dem Zürich- und dem Zugerdeutschen Dialekte aus Basel, Luzern, Uri, Davos, dem Rheinwald, dem Simmental und der Landschaft Baden.

Von «Daseinskampf» ist längst nicht mehr die Rede, im Gegenteil: dem Schweizerdeutschen geht es heute besser denn je.

Deutlich ist allerdings zu erkennen, wie sich zwischen dem ersten Band von 1948 und dem letzten von 1994 die Zielsetzung verlagert: von der Norm zur Deskription, vom Vorbild zum Abbild, von der Moral zur Einsicht.

Nicht dass es in den Dialekten keine Normen und Regeln gäbe – sie werden aber weniger gesetzt, als tradiert und gelebt, im steten Gebrauch weiter entwickelt – und reflektiert.

Deshalb hiess der Leitsatz für die letzten fünf Jahrgänge unserer Zeitschrift: «SchweizerDeutsch beobachtet und hinterfragt das Sprachleben in der deutschen Schweiz.»

Die über 50 Jahrgänge der Mitteilungsblätter in ihren verschiedenen Formen mit wechselnden Namen werden gegenwärtig digitalisiert und zusammen mit den Registern auf unserer Webseite zugänglich gemacht. Sie zeigen eindrücklich, in welcher Breite, mit welcher Kompetenz und mit welcher Aufmerksamkeit der Bund Schwyzertütsch/Verein Schweizerdeutsch das Feld der Mundartpflege im weitesten Sinn beackert hat.

Besonders wichtig ist die Fülle der Beiträge über Mundartliteratur. Neuerscheinungen sind regelmässig vorgestellt und besprochen worden, Grundsatzfragen hart diskutiert.

Ebenso regelmässig und qualifiziert waren die Einblicke in die dialektologische Forschungsliteratur.

Mit dem Leitfaden *Schwyzertütschi Dialäktschrift* von Eugen Dieth stellte der BST schon sehr früh eine wichtige Hilfe zur Verfügung.

Die Sprachstelle diente und dient als Briefkasten für Auskünfte und Textberatung. Schweizerdeutschkurse gehören zum Angebot vor allem der Zweigvereine.

Kritisch verfolgte die Vereinigung von Anfang an die Entwicklung des Mundartgebrauchs bei Radio und Fernsehen. Als Zeichen vergab sie Ende der 80er Jahre einen Anerkennungspreis für die Sendung «Schweiz aktuell».

Viel Echo fand in den letzten Jahren die Frage von Mundart und Hochdeutsch im Kindergarten und in der Schule. Das Ziel, auf die Bedeutung und die Funktion der beiden Varietäten für den Spracherwerb und das Sprachleben Rücksicht zu nehmen, ist mit dem neuen Lehrplan 21 näher gerückt.

Wie viel freilich die Mundartpflege, wie sie von Bund Schwyzertütsch und Verein Schweizerdeutsch nun 75 Jahre getragen worden ist, zur Stellung und Bedeutung des Schweizerdeutschen in unserem Sprachleben grundsätzlich beigetragen hat, lasse ich dahingestellt. Von «Daseinskampf» ist längst nicht mehr die Rede, im Gegenteil: dem Schweizerdeutschen geht es heute besser denn je.